

gen zu senden, um einen erwünschten Waffenstillstand zu schließen und über einen vortheilhaften Frieden zu unterhandeln! Wahrlich eine beispiellose, aber ganz zweckmäßige Staatsklugheit!

Wer wäre auch besser und erfolgreicher im Stande, der unbezähmbaren Wuth einer siegestrunkenen Kriegerschar Einhalt zu thun, als eben nur ein gefälliges, liebenswürdiges, sanftes Weib? Wer vermöchte eher als eine bittende Fürstin mit friedfertigen Worten, mit sanftüberredender Stimme, mit Mitgefühl erweckender Geberde die rauhen Gemüther zu friedlichen Gesinnungen zu bewegen? Wer hat die Macht der Ueberredung mehr in seiner Gewalt, wem stehen alle freundlichen Mittel zum beabsichtigten Zweck mehr zu Gebot, wer findet in schwierigen Lagen des Lebens schnellere Hilfsmittel in der angeborenen Geistesgewandtheit, als gleichfalls nur ein Weib? Sind sie nicht mit dem ihnen eigenen Mutterwitz begabt, wodurch die Weiber dem Verstande und der Ueberlegenheit der Männer nicht selten Trost bieten? Vermögen sie nicht mit einem einzigen lächelnden Blicke den wilden Angriff des sturrunzelnden Kriegers plötzlich zu entwaffnen? durch eine einzige Thräne im stehenden Auge die wüthende Kampfzier in Mitleid und Verzeihung umzuwandeln? Sie sind es ja, vor denen der geübte Sprecher stockt und mitten im Strome seiner Beredsamkeit den Rednersstuhl verstummend räumt! Sie sind's allein, vor denen des besten Dichters Saiten schweigen oder höher erklingen, wo sie gebieten! Und wären sie es weniger, die dem Sieger das Schwert zu zücken wehren und die das Getümmel der Schlachten schweigen heißen? Wer möchte Coriolan's Schicksal vergessen und nicht schon in diesem einzigen Beispiele die Ueberzeugung von der Macht des Weibes erkennen! Ja, die Frauen sind die sanften Beherrscherinnen des Erdkreises, ihre Siege sind wohlthätig, ihre Machtgebote sind heilbringend! — Traurig, traurig ist es, daß entweidten Weibern selbst noch so große Macht zu Theil ward, um des Elendes, des Unheils, des Jammers so viel und so vielfach auf der Erde zu verbreiten! denn welche Schlechtigkeit ist der schwarzen Seele in einer Grazienhülle unausführbar gewesen. Die Geschichte solcher Geschöpfe führt den Beweis davon. —

Diese Kaffernfürstin war aber keine Katharina von Medicis, die ihre Mitmenschen aus Aberglauben verfolgen und schlachten — auch keine Helena, die sich entführen und Königreiche wegen ihrer Schönheit zu Grunde gehen — auch keine Elisabeth, die

aus Neid und Selbstsucht eine Maria Stuart zu Grunde gehen — auch keine Venus, die sich mit einem Mars in eisernem Netze fangen ließ; — auch keine Elisabeth, die ihren Gemahl und König durch Gift in's Ohr tödtete.

Sie war vielmehr eine Göttin des Friedens mit der Palme der Versöhnung in der Rechten, — die mit männlichem Muthe gleich jener Maria Hermann in's feindliche Lager trat, — die mit Königinnen-Anstande gleich der Königin von Saba weise Vorschläge des Friedens berathete, — die gleich einer Lukrezia den Dolch bei sich trug, um ihre Würde im Drange der Noth zu behaupten.

Von einer kleinen Anzahl ihrer Landesgenossinnen begleitet, ließ sie sich an's gegenüberliegende Ufer des Grenzflusses überschiffen. Eine unvergleichliche Frau, Fürstin, Gattin, Mutter und Gesandtin!

Mit ungekünstelter Bescheidenheit wurde diese edle Fürstin von dem Anführer der berittenen Schar der Ansiedler empfangen und befragt, was sie wünsche. — Darauf bat sie in feierlich ernster Haltung, wie es ihrer Geburt und ihrem Stande zukam, um Erhaltung des Friedens. —

(Die Fortsetzung folgt.)

C h a r a d e.

Vier Sylben.

Genieße und entbehre!

Das wunderbare Gut, in das wir All' uns theilen,
Das wir genießen, eh' wir es erkannt,
Zu dessen Grenzen wir stets willenlos nur eilen,
Bom ersten Sylbenpaar wird deutlich es genannt;
Doch immer wird der Name nur verkündet,
Was er umfaßt, bleibt ewig unergründet!

Doch soll uns d'rum nicht Muth und Kraft verlassen;
Gern bietet ja das zweite Sylbenpaar,
Daß herzlich wir's und brüderlich umfassen,
Sich in der Zukunft Rosenlicht uns dar!
Laut rufen wir, sobald wir es umschlungen:
Beneidenswerthes Loos, das endlich wir errungen!

Wer dann das Edelste mit weiser Hand erlesen
Sich aus dem Füllhorn, was dieß Paar uns beut;
Er ist der Glücklichste am Schluß der Bahn gewesen,
Und jeder Tag hat froh sich ihm erneut!
Es hat kein leerer Bahn ihn um sein Glück betrogen,
Weil er des Ganzen Werth getreulich stets erwogen.

D. E. F. B.